

29. Sonntag A - 18.10.2020 - St. Kilian / Dom

Seit jeher werden Münzen geprägt. Münzen vermitteln Botschaften. Münzen zeigen, woher sie stammen und welche Autorität für ihren Wert bürgt. In der Heimat Jesu waren damals Münzen mit dem Bild des römischen Kaisers im Umlauf. Das Geld der verhassten römischen Besatzungsmacht war das einzig legitime, wenn auch fremde Zahlungsmittel. Die Münzen waren also auch ein Machtsymbol, das den Menschen Israels vor Augen führte, dass sie unter einer aus ihrer Sicht heidnischen Herrschaft standen.

Wir sagen: Geld regiert die Welt - und es ist ja auch was dran: wer das Sagen hat, hat Geld, verteilt Geld, dominiert häufig sogar die Geschäfte. Aber das ist nicht alles: Denn zugleich wissen wir, dass nicht alles in dieser Welt käuflich ist. Und dass nicht immer die, die das Sagen haben oder die, die reich sind, damit automatisch auch glücklich oder erfolgreich sind.

In der Geschichte des christlichen Glaubens wird deshalb dem Thema Besitz und Reichtum auch immer wieder Aufmerksamkeit geschenkt. Übertriebener Besitz kann den Menschen unglücklich und letztlich sogar unfrei, besessen machen. Der Tanz um das Goldene Kalb (Ex 32) zeigt, wie ein Götze aus purem Gold den Glauben an den lebendigen Gott verdrängt und wie der Mensch damit seine Würde, die ihm von Gott geschenkt wird, verspielt. Bei Papst Franziskus, der in seiner lateinamerikanischen Heimat Finanz- und Wirtschaftskrisen und deren katastrophale Auswirkungen auf viele Menschen hautnah erlebt hat, führt das zu der wiederholten Warnung vor einer Wirtschaft, die tötet. Er meint damit ein Nein zu Geld, das in einem negativen Sinn regiert. Geld regiert die Welt? Stimmt das wirklich?

Worum geht es nun dem Evangelisten Matthäus bei der Frage, die in seiner Darstellung die Pharisäer Jesus stellen? Es ist eine Fangfrage, mit der sie Jesus aufs Glatteis führen wollen. Entscheidet er sich für Gott oder für den Kaiser? Was auch immer Jesus antwortet, würde ihn in ein Dilemma bringen. Hieß er die Steuer gut, um die es hier ging, die sogenannte Kopfsteuer,

machte er sich bei den Leuten unbeliebt; sprach er sich gegen die Steuer aus, könnte man ihn als Aufrührer gegen die Besatzungsmacht überführen. Jesus lässt sich aber nicht auf diese Streitebene ein. Er bringt die Fangfrage auf eine andere Ebene, die weiter fragen lässt. Dem Evangelisten Matthäus geht es nicht um die Steuer, auch nicht um den Kaiser. Es geht ihm um eine andere Ebene. Es geht ihm um die Frage, was und wer die Welt wirklich regiert? Und das hängt sehr stark von uns Menschen und unserer inneren Einstellung ab.

Kaiser und Gott gehört offensichtlich etwas, so sagt es Jesus. Und die entscheidende Frage ist: In welchem Bereich hat Gott das Sagen bzw. wo findet sich denn sein Bild?

Und da sind wir dann beim Menschen, auch wenn das im Text direkt gar nicht angesprochen wird. Wenn uns ein Mensch sehr wichtig ist, dann sagen wir manchmal: Er oder sie „ist Gold wert“. Er oder sie „ist ein echtes Goldstück“. Und sicher fallen Ihnen genau so wie mir einige wertvolle Menschen ein, die die mit ihrer Prägung mein Leben geformt haben. Vielleicht die Eltern oder Großeltern, ein anderes Vorbild, wer auch immer. Andere Menschen haben - gleich einer Münzprägung - in mir Spuren hinterlassen, haben mich geprägt. Diese Menschen sind nicht nur für mich wertvoll, sondern sie haben auch mein Leben wertvoll gemacht. Gehen wir von da aus noch eine Stufe weiter:

Denn nach unserem Glauben tragen wir alle noch eine weitere Prägung in uns: Alle Menschen sind Gottes Abbilder. Und in der Taufe wird uns das unbedingte und unkündbare Ja-Wort Gottes zu meinem Leben eingeprägt. Unauslöschlich prägt Gott seine Liebe in mich ein und macht mein Leben damit unbezahlbar wertvoll. Gottes Botschaft an mich ist: „Du bist unendlich wertvoll. Du bist Gold wert. Ein echtes Goldstück.“ Wenn ich das glauben kann, und das ist ein lebenslanger Prozess mit Auf und Ab, Hin und Her, dann wird mich diese Zusage lebenslang prägen. Dann werde ich Gottes Bild, das ich in mir trage, für meine Umgebung auch sichtbar machen. Dann

werde ich - ähnlich wie eine Münze - eine Geschichte erzählen können und aufmerksam machen auf den Gott, der allen Menschen Ansehen und Würde verschafft.

Werfen wir auf dieser Basis noch einen Blick in die Lesung, die wir gehört haben. Es war der Beginn der ältesten Schrift des Neuen Testaments, des ersten Briefes des Apostels Paulus an die Gemeinde in Tessalonich. Wir haben da einen sehr ermutigenden Abschnitt gehört, in dem Paulus der kleinen Gemeinde in Thessalonich Danke sagt. Er dankt genauer für drei Dinge: das Werk eures Glaubens, die Mühe eurer Liebe, die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus.

Wenn unser Leben Gott gehört und wenn wir - ähnlich wie eine Münze - eine Geschichte erzählen können mit unserem Leben und aufmerksam machen auf Gott, dann wird hier konkret, wie das geht: indem wir uns für den Glauben anstrengen (so kann man das Werk des Glaubens verstehen), indem wir Liebe mühevoll zeigen und indem wir standfest bleiben in unserer Hoffnung. Glaube ist zwar ein Geschenk, aber es gibt ihn nicht umsonst, will heißen: nicht ohne Mühe. Nicht ohne Reflexion. Nicht ohne Neuanfang. Nicht ohne die Solidarität anderer.

Was Paulus seinen Brüdern und Schwestern sagt, möchte ich Ihnen heute auch sagen: ein herzliches Danke dafür, dass Sie - allen Lebens- und Kirchnerfahrungen zum Trotz - dabei bleiben und sich um den Glauben mühen, dafür, dass Sie Liebe zeigen, auch wenn es schwer fällt und dafür, dass Sie hoffnungsvolle Menschen bleiben, auch wenn manches dagegen spricht. Gerade in der Pandemie spüren wir, wie wir aufeinander und auf diese positiven Kräfte verwiesen sind. An Glaube, Hoffnung und Liebe spüren wir, dass Gottes Bild uns wirklich eingepägt ist. Bleiben wir dieser Prägung treu, auch in schweren Zeiten in der Kirche und der Welt, in der wir leben.